

Die Russen in den Karpathen.

Alle Versuche der Russen, über die Karpathen hinweg in Ungarn einzudringen, sind an der Wachsamkeit der österreichisch-ungarischen Truppen gescheitert. Dabei kam es in den wilden Schluchten des Gebirges zu er-



stürzten Kämpfen, aus welchen die österreichisch-ungarischen Soldaten immer siegreich hervorgingen. Besonders hartnäckige Angriffe unternahmten die Russen, um sich in den Besitz eines Engpasses zu setzen, durch welchen eine strategisch wichtige Eisenbahn führt.

Der Dank des deutschen Kronprinzen.

Berlin, 7. Nov. (Nicht amtlich.) Der Kronprinz ließ folgendes Telegramm an Wolffs Telegraphisches Büro gelangen: Für die meinen Truppen erteilt und in so reichem Maße gesandten Liebesgaben herzlichsten Dank. Wilhelm Kronprinz.

Eine Erklärung des Erzbischofs von Reims.

Paris, 5. Nov. (Havas.) Entgegen der Beschwerde des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg beim Heiligen Stuhl dagegen, daß der französische Generalkonstab eine Batterie vor der Kathedrale von Reims aufgestellt und einen Beobachtungsposten auf einem Turm eingerichtet habe, erklärt der Erzbischof von Reims diese Tatsache formell für unrichtig.

Das dankbare Serajewo.

Serajewo, 7. Nov. Der Gemeinderat wählte den Landeschef Feldzeugmeister Potiorek und den Korpskommandanten General der Infanterie Appel zu Ehrenbürgern von Serajewo. Ferner beschloß er, einige Hauptstraßen nach Kaiser Wilhelm, der Herzogin Sophie von Hohenberg und dem Landeschef Potiorek zu benennen.

Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

44) Nachdruck verboten.
„Lasset das meine Sache sein, Radestein, und setzet nur, daß man von alledem in den nächsten Stunden noch nichts erfährt! Die französische Partei könnte Oberwasser bekommen, und ich darf mir um alles in der Welt nicht Verlobnis und Regenschlagsklärung hören lassen. Ihr habt Euch doch des Boten versichert?“
„Ich ließ ihn sofort in strengen Gewahrsam nehmen.“
„Sehr umsichtig, sehr loblich.“
„Und was gedenkt Ihr ferner zu tun?“
„Ihr fraget? Ei, Radestein, lasset mich die Gewalt haben, und ich rühre noch heute Abend die Trommeln, rufe das Volk zur Verteidigung der Stadt unter die Waffen und schide meinen Sohn mit Gebränge zum Heere, um die von allen Seiten aufgeborenen Verstärkungen an sich zu ziehen. — Was aber in der Nacht geschieht... das... gebe ich meinem Augen Freunde, dem neubesetzten Kanzler und baldigen Ritter des goldenen Stiefes“ — er betonte lächelnd diese höchste Ehre — „zu raten auf.“
„Wie sollte ich ahnen? Ihr wolleet doch nicht etwa...?“ fragte, sich dankbar neigend, mit laun verhehlter Freude der Kanzler.
„Ahnet nur! Ja, ich will...“ nickte lachend der Herzog. „Noch heute Nacht schide ich Euch selbst in das französische Lager, um Ludwig den Frieden anzubieten.“
„Mich selbst?“ rief in schon weit bedenklieherem Tone Radestein.
„Ich kenne keinen besseren Vermittler.“ lachte sarkastisch der Herzog. „Zu solchen heißen Sendungen nimmt man mir eine persona grata.“ O, ich kenne Euch besser, Radestein, als Ihr vielleicht meint, aber setzet nicht! Ich teile Eure Politik. Zwischen zwei Nachbarn, von denen der eine schwerfällig und ungeschicklich, der andere raublustig und arglistig ist, gibt es für mich keine Wahl. Man muß dem Gefährlichen den Mund stopfen und ihn sich zum guten Freunde machen.“
„O Herzog, Ihr aber habt ihn einen gefährlichen Badenrunder genannt.“

Die Schreden der „Schwarzen Marie“.

Die Wirkung der deutschen Artillerie bildet für die Engländer immer mehr eine Quelle des Staunens und der Furcht. Die englischen Soldaten haben die Geschosse der schweren deutschen Geschütze „Schwarze Marie“ getauft, und immer wieder kehrt in den Berichten der englischen Mitkämpfer gegen die Deutschen die Schilderung der furchtbaren deutschen Geschosse wieder. Eine ausführliche Schilderung der Wirkung des deutschen Artilleriegeschosses enthält ein Brief eines englischen Pionier-Offiziers, den die Times veröffentlicht. Es heißt darin:
Es ist staunenerregend, wie schrecklich die „Schwarzen Marien“ sind. Wenn wir aus ihrer Feuerzone in die Zone der Schrapnells gelangen, fühlen wir ordentlich eine Erleichterung. Ich glaube, daß der wirkliche Grund dafür der ist, daß die von der Schwarzen Marie verursachten Wunden so schrecklich im Gegensatz zu den der Schrapnells sind. Die Schwarze Marie ist eine zwei Meter hohe Granate aus ungefähr einem halben bis 1 Zentimeter dicken Stahl von außerordentlich großer Explosionskraft. Wenn sie einschlagen, plagen sie mit furchtbarem Krach, und Hunderte von Splintern in der Größe eines Messerhakens liegen in weitem Umkreise umher und sind imstande, einen Mann glatt zu durchbohren. Die Furcht vor diesen schrecklichen Wunden macht die Wirkung der Schwarzen Marie aus. (Köln. Ztg.)

Kriegs-Allerlei.

Warum soll man in Kriegszeiten inferieren?

Ueber diese zeitgemäße Frage entnehmen wir den Ausführungen eines „erfahrenen Geschäftsmannes“ in der „Chemnitzer Allgemeinen Zeitung“ folgendes:
Die Panik, die der Ausbruch des Krieges auf allen Wirtschaftsgebieten zur Folge hatte, ist angehts der glänzenden Waffenerfolge der deutschen Truppen auf dem Kriegsschauplatz in Ost und West einer zuversichtlicheren Stimmung gewichen. Das geschäftliche Leben, das einen Augenblick aller stillen Stille beraubt zu sein schien, ist in ruhigere Geleise zurückgekehrt, Handel und Wandel nehmen ihren Fortgang, und mancher Jüden, die plötzlich in Erwartung unbestimmter Gefahren eingebrochen wurden, werden wieder aufgenommen. Der Markt belebt sich von neuem, und es beginnt sich von neuem die Aussicht auf bessere Zeiten und die Lust zu hoffnungsvoller Weltarbeit zu regen.
Dieses Wiedererwachen des geschäftlichen Unternehmungsgeistes findet gewissermaßen Ausdruck in den Anzeigen der Zeitungen, die für die Strömungen des geschäftlichen Lebens der Bevölkerung einen untrüglichen Gradmesser darstellen. Gerade in einer Zeit, in der zahlreiche Bevölkerungsstellen infolge der veränderten Erwerbsverhältnisse nach neuen Existenzmöglichkeiten Ausschau halten müssen, in der das Altbewährte überflüssig, das Notwendige aber noch unbekannt ist, bietet der Anzeigenteil der Zeitungen die unentbehrliche Grundlage für Angebot und Nachfrage in allen Zweigen geschäftlicher Betätigung.
So gibt es jetzt zahlreiche Kriegsinvestitionen, von denen sich der Nutzensehende kaum eine Vorstellung zu machen im Stande ist, Industrien, die geeignet sind, neue Existenzen zu schaffen und alte vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Hier ist aber die Anzeige der geeignete Weg, um als Vermittler die in Betracht kommenden Faktoren einander nagebühnend zueinander anzuknüpfen, die in dauernde und gewinnbringende geschäftliche Verbindung überleiten sollen.
Manche meinen, während des Krieges zu inferieren, habe „keinen Zweck“, da das „Publikum in diesen Zeiten doch nicht kauft“. Diese Auffassung ist grundfalsch. Das Publikum kauft schon, aber es kauft jetzt unter anderen Gesichtspunkten. Es kauft das den Zeitumständen Angepöste, das wirklich Praktische und Nützliche, und gerade weil es sachgemäß zu kaufen wünscht, ist ihm ein Hinweis auf die Quellen, an denen es seinen Wünschen entsprechend bedient wird, unentbehrlich. Die Anzeige in Kriegszeiten muß deshalb auch anders gehalten sein, als in Friedenszeiten. Sie muß das Wesentliche, das, was das Publikum braucht, in den Vordergrund stellen.
Der Egoismus zahlreicher Geschäftskreise hinsichtlich der Werbekraft des Inferats in Kriegszeiten ist deshalb ganz und gar unangebracht. Er richtet sich in erster Linie gegen die eigenen Interessen des Geschäftsmannes selbst, der damit auf ein Reklamemittel verzichtet, das, fast möchte man sagen, einzig und allein in schweren Zeiten wie jetzt, die unentbehrliche Verbindung zwischen Verkäufer und Publikum herstellt.

Die deutsche Post in Belgien.

Die deutsche Post in Belgien wird allmählich weiter ausgebaut. Groß ist der Andrang des Publikums beim

Hauptpostamt in Brüssel. Für Auslieferung der Briefe werden dort auch die Briefkasten von den 14 Zweigpostanstalten benutzt. Die Straßenbriefkasten sind vorläufig noch geschlossen. Man hat auch eine Briefbestellungsanstalt mit Hilfe von ortskundigen deutschen Kaufleuten eingerichtet, die keine Beschäftigung hatten. Die belgischen Briefträger in Brüssel hatten es abgelehnt, sich in die Dienste der deutschen Verwaltung zu begeben in anderen Orten ist aber das belgische Postpersonal in deutsche Dienste getreten. So ist in Bergen, das leider auch in Deutschland immer noch Mons genannt wird, ein Postdienst eingerichtet worden, der sich auf die umliegenden Orte erstreckt. Lüttich hat ebenfalls die deutsche Post, die mit 15 umliegenden größeren Orten in Verbindung steht. Außerdem haben Aech mit seinen Nachbarorten und Verriers Post erhalten. Alle diese Orte können unter sich und mit Brüssel verkehren. Zum Verkehr mit Deutschland sind aber bis jetzt erst Brüssel und Verriers zugelassen. Das schließt nicht aus, daß die deutsche Feldpost gelegentlich auch Privatbriefe befördert. Eigentlich sind Briefsendungen nach Belgien nur an die deutschen militärischen und Zivilverwaltungsbürokraten sowie an die bei ihnen beschäftigten Militärpersonen und Beamten zulässig. Diese Sendungen werden zweckmäßigerweise mit der Aufschrift Nachen 1 versehen. Es gilt dies aber nicht für offene Briefsendungen an Privatpersonen und Firmen in Brüssel und Verriers, die über Köln gehen. Ebenso dürfen Feldpostsendungen an die Besatzungstruppen in Belgien selbst dann keinen Leitvermerk tragen, wenn in der Aufschrift ein Standort genannt wird. Es gehen alle Feldpostsendungen durch die Postsammlstellen. Pakete sind nur zulässig in dienstlichen Angelegenheiten an die deutschen militärischen und Zivilverwaltungsbürokraten. Von Postanweisungen sind nur Feldpostanweisungen an die Feld- und Besatzungstruppen zulässig. Privattelegramme werden zugelassen im Verkehr zwischen Deutschland, Belgien und Brüssel sowie Verriers andererseits, nach Belgien nur in deutscher, aus Belgien auch in französischer Sprache. Mitteilungen über kriegerische Maßnahmen sind natürlich ausgeschlossen. In Antwerpen hat man das Telegraphenamt und das Fernsprechamt fast unbeschädigt vorgefunden.

Aus der Geschichte der größten „Beummer“.

Die 42 Zentimeter-Mörser waren durchaus nicht die größten Geschütze, die die belgischen Festungen Lüttich und Antwerpen sahen. Gerade Antwerpen sah innerhalb seiner Mauern anno 1832 schon Mörser von erheblicherem Kaliber. Zur Verteidigung gegen die belagernden Franzosen erbaute der Ingenieur Vauban einen 60 Zentimeter-Mörser, er war kaum 2 Meter lang, wog aber 155 Zentner und die Geschosse hatten das respektable Gewicht von beinahe 12 Zentnern. Für jeden Schuß wurden 100 Pfund Pulver gebraucht; dreißig Pferde zogen es von der Gießerei in Lüttich nach Antwerpen. Obwohl von 10 Schüssen neun scheiterten, war man doch nicht zufrieden. Auch waren die Kosten zu hoch; Jeder Schuß kostete die für die damalige Zeit beinahe unverwundlich hohe Summe von 400 Franken. Noch gewichtiger war der 90 Zentimeter-Mörser des Franzosen Maillet, der jetzt im Woolwich-Museum steht; er ging allerdings schon beim vierten Schuß entzwei und konnte seine 31 Zentner-Bomben nie mehr verschieben. Eine noch größere Kanone steht im Kremi zu Moskau; man war zwar so vorsichtig, niemals aus ihr einen Schuß abzugeben; aber sie hat einen Rohrdurchmesser von einem ganzen Meter. — Das älteste großkalibrige Geschütz wurde auf Befehl des türkischen Sultans Mahomet II. zum Zwecke der Belagerung Konstantinopels erbaut; es verfehlte leider seine Wirkung, denn das Rohr platzte beim ersten Schuß, Tod und Verderben in die eigenen Reihen der Belagerer send. Die älteste noch erhaltene großkalibrige Kanone dürfte der 58 Zentimeter-Mörser sein, der heute noch im Pariser Artilleriemuseum zu sehen ist.

„Geben lassen, Radestein. Und das hüße, wer's getan — das Volk! Wir haben ihn gegen dasselbe geschickt. Ludwig mag zürnen, mag mir grollen, daß ich ihn mit meinem Sohne den fetten Bissen weggeschnappte, allein wenn er bedenkt, daß sich sein Heer in der keineswegs beneidenswerten Lage zwischen einer unheimlichen Stadt mit fünfzigtausend bewaffneten Bürgern und dem verfluchten Staatshere befindet, so wird er nicht spröde sein, sich mit einem guten Handel abfinden zu lassen. Hochburgund, Artois, Picardie sind ein annehmbarer Brocken und was liegt mir an einem Feind Land mehr?“
„Um Gotteswillen, gnädigster Herr, sehet Euch vor!“ rief erschrocken der Kanzler. „Fremde Federn sind leicht verflucht, aber das standbrische Volk verträgt nicht alles. Wie sollte ich solche Sendung überleben? Denket an Hugonet und Ambercourt!“
„Bah, sie waren keine Kriegskente, waren ohne Truppen, ohne Macht. Lasset mich nur erst Regent sein!“
„Aber auch das seid Ihr noch nicht, Herzog, und glaubet mir, Ihr werdet es nie, so man nur ahnet, was Ihr denkt! Der gebildete Bürgerstand ist Euch schon jetzt minder hold, als der niedere. Wisset Ihr, daß schon Schmähschriften gegen Euch im Umlauf sind?“
„Gedruckt?“ fuhr Cleve auf, als ob ihm eine Tarantel gefressen hätte.
„Gedruckt Herr!“
„Ja, französisches Gold!“ rief der Herzog, erbittert mit dem Fuße stampfend.
„Ich bin einer anderen Fahrt auf der Spur — dem Hug.“
„O, auch mit dem Spul werde ich anfräumen, aber vor allem mit dieser satanischen Erfindung der Truderkunst, die aus hinterlistigem Versteck ihre vergifteten Folgen schießt. Wisset Ihr, Radestein, was eine meiner ersten Regierungshandlungen sein soll? Ein peinliches Verbot gegen den vermaledeiten Wucherdruck! In meinem künftigen Musterstaate darf überhaupt Lesen und Schreiben nur noch vom Junker an aufwärts gelernt werden.“
Radestein's Jüge waren bei dieser Rede sehr ernst geworden. Wodurch er auch ein zweideutiger Politiker sein, er stand doch auf der Höhe der Bildung seiner Zeit, und weder sein Mut noch sein Ehrgeiz ging so weit, sich um der Gnade eines kleinen Despoten willen dem Gelächter der Welt preiszugeben.

„Herr Herzog,“ sagte er, sich ein Herz zu freimütigem Bekenntnis fassend, „ich bin gern und weit mit Euch gegangen, aber da... dürftest sich unsere Wege doch trennen.“
Cleve sah ihn groß an; dann lächelte er, und seine wasserblauen Augen hatten plötzlich wieder den alten treuerherzigen Ausdruck, seine Worte wieder den sanften, einschmeichelnden Ton.
„Was fällt Euch ein, alter Freund? Könnet Ihr glauben, daß ich jemals ein Tyrann sein werde? Das mißbildete Volk bedarf nur eines Vormundes, und niemand kann besser wünschen als ich, ihm im Bereich mit Krummstab und Langschwert den Segen wiederzugeben, dessen es, bei Gott, so bedürftig.“
Ein feierlicher Augenausschlag bekräftigte den frommen Wunsch. Aber Radestein schüttelte den Kopf.
„Ihr kennt nicht unsere Staaten.“
„Aber ich kenne meine Soldaten,“ versetzte kurz und scharf abschneidend der Herzog. „Und wie man mit dem „gebildeten Bürgerstand“ umspringen muß, werde ich Euch alsbald beweisen. Die Stunde naht. Sehet, da kommen sie schon in's Portal, die Herren Abgeordneten Eurer „Schmähschriften lesenden“ Klasse! Ich nehme sie auf mich. Empfanget Ihr unterdessen die Herzogin, wenn sie mit meinem Sohne heimkehrt. Es ist mir angenehm, daß Ihr bei meiner Verhandlung außer dem Spiele bleibt. Gottlob!“ — und er atmete hoch auf — „auch von Maximilian habe ich nichts mehr zu fürchten, denn wenn Ihr mich wiedersehet, sehet Ihr... den Regenten.“
Der Kanzler zog sich, so formlos er eingetreten war, so ehrerbietig förmlich durch die Tür zurück.
„Er ist die längste Zeit Kanzler gewesen,“ murmelte Cleve vor sich hin. Dann glättete sich seine Stirn, und die alte Teufelsfuge nahm wieder ihre Stelle ein.
Der „Bekkerling“ der Belriede in Stadt und Schloß kündete sechs Uhr. Die Glocken und Stöße im „Bejaard-Toreken“, der Spitze des hohen Belrieds, ließen ihr „plaisantes und melodisches Gheeland“ erschallen. Die vor der Säulenhalle als Ehrenposten sich neben Hellebardiere stießen aus. Berno meldete die Abgeordneten.
(Fortsetzung folgt.)

Vorlicht bei nichtamtlichen Todesnachrichten.

Doch die Angehörigen von im Felde stehenden Kriegern präsenten Todesnachrichten gegenüber sehr vorsichtig sein müssen, zeigt ein in Jöhren vorgekommener Fall. Ein Rekrut im Infanterieregiment 99, war bei Baun infolge Glanzes ein... anate zu Boden geworden worden und blieb besinnungslos liegen. Seine Kameraden hielten ihn für tot, und der Feldobel meldete den Angehörigen die traurige Kunde. Diese ließen für den jungen Mann einen Trauergottesdienst abhalten und erhielten nun Nachricht von dem Totgesagten, der, als sich auf dem Schlachtfeld wieder erholt hatte, von seiner Truppentell abhanden gekommen war und diesen erst später wieder erreichte.

Baden.

(-) **Karlsruhe, 7. Nov.** Nach den neuesten Aufzeichnungen, welche bis zum 25. Oktober ds. Js. gehen, hat der badische Lehrerstand durch den Tod im Felde verloren 40 akademisch gebildete Lehrer (Professoren und Lehramtskandidaten), 5 Real- und Zeichenlehrer, 5 Werklehrer und 65 Volksschullehrer.

(-) **Karlsruhe, 7. Nov.** Zum Vollzug der Ende Oktober vom Stellvertreter des Reichskanzlers erlassener Bekanntmachungen hat das Ministerium des Innern heute zwei Verordnungen erlassen, wonach für Baden das Ministerium zur Erteilung der Erlaubnis zum Vertreten von Roggen allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften zuständig ist. Die Genehmigung im Einzelfall erteilt das Bezirksamt. Die Festsetzung der Höchstpreise für den Großhandel erfolgt ebenfalls durch das Ministerium des Innern, sonst durch das Bezirksamt, sofern nicht der Bundesrat selbst diese Höchstpreise festgestellt hat. Möglichenfalls kann auch das Bezirksamt für den Zwischenhandel Höchstpreise festsetzen. Vorher hat aber das Bezirksamt Sachverständige aus den beteiligten Kreisen sowie die Gemeinden, für welche die Höchstpreise festgelegt werden sollen, zu hören. Die Geschäftsleute haben die Höchstpreise an sichtbaren Stellen in ihren Geschäften auszuhängen und Wagen zum Nachwiegen der Waren bereit zu stellen.

(-) **Karlsruhe, 7. Nov.** Der schwedische Jorungsreisende Sven Hedin, der sich jetzt so oft als treuer Freund Deutschlands erwiesen hat, ist gestern Abend von der Front kommend, in Karlsruhe eingetroffen. Heute Vormittag wurde er von der Großherzogin Luise in Audienz empfangen und nahm nachmittags an einem ihm zu Ehren gegebenen Essen bei dem großherzoglichen Hofmarschall v. Brauer teil.

(-) **Karlsruhe, 8. Nov.** (Ein Stammrollenbühl.) Fräulein Delmtraut Bierordt, die 19jährige Tochter des Dichters Heinrich Bierordt, erhielt durch einen Schutzmann einen militärischen Gefangenenschein, sich zur Fahne zu begeben. Der etwas ungewöhnliche altdeutsche Mädchennamen hatte sich in die Stammrolle verirrt, da die Behörde wohl annahm, es handle sich um einen jungen Mann. Als dem Schutzmann begreiflich gemacht worden war, daß der „Behrpflichtige“ eine junge Dame sei, löste sich die Angelegenheit in allseitiger Heiterkeit auf.

(-) **Baden-Baden, 8. Nov.** Am Freitag herrschte vor dem hiesigen Bezirksamt ein lebhaftes Treiben. Sämtliche hier noch wohnenden Engländer wurden nämlich vorgeladen, und denselben die Eröffnung gemacht, daß sie Baden-Baden zu verlassen hätten. Ueber diese Maßregel herrscht im hiesigen Publikum allgemein große Verwirrung und die Herren Engländer bekamen wohl auch manches nicht gerade schmeichelhaft klingende Abschiedswort zu hören als Antwort auf die unwürdige und brutale Behandlung, welche unsere Landsleute in England zu erdulden haben. Die Engländer wurden nachmittags nach Rastatt überführt und werden von dort voraussichtlich in einigen Tagen nach dem Konzentrationlager Ruhleben bei Berlin verbracht werden. Und das von Rechts wegen!

(-) **Weinheim a. d. Bergstraße, 8. Nov.** Der von hier gebürtige Kapitänleutnant Freiherr Egenolf von Berchheim, Kommandant des „U 26“, hat auf das Glückwunschschreiben des hiesigen Gemeinderats zur Vernichtung des russischen Panzerkreuzers „Pallada“ unter dem 3. ds. Mts. folgende Antwort erteilt: „Für die mir freundlichst überbrachten Glückwünsche der Stadtgemeinde Weinheim spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Dank aus mit der Versicherung, daß wir auch weiterhin auf unserm Posten sein werden und mit Gottes Hilfe noch weitere Erfolge zu erringen hoffen.“ — Der Kapitänleutnant ist bekanntlich der älteste der drei Söhne des Grafen von Berchheim von hier, des badischen Befehlshabers in Berlin.

lung des russischen Panzerkreuzers „Pallada“ unter dem 3. ds. Mts. folgende Antwort erteilt: „Für die mir freundlichst überbrachten Glückwünsche der Stadtgemeinde Weinheim spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Dank aus mit der Versicherung, daß wir auch weiterhin auf unserm Posten sein werden und mit Gottes Hilfe noch weitere Erfolge zu erringen hoffen.“ — Der Kapitänleutnant ist bekanntlich der älteste der drei Söhne des Grafen von Berchheim von hier, des badischen Befehlshabers in Berlin.

(-) **Heberlingen, 8. Nov.** Der in den 50er Jahren stehende Jagdaufseher Brodmann machte aus noch unbekanntem Motiven seinem Leben durch Erschießen ein Ende.

(-) **Mühlader, 7. Nov.** (Unfall und Einbruch.) Als im benachbarten Niesern der 34 Jahre alte verheiratete Tagelöhner Karl Ferd. Weber an einer Holzbeige hantierte, fiel ihm eine Delle auf den Kopf, so daß er einen lebensgefährlichen Schädelbruch erlitt. Er wurde besinnungslos ins Spital nach Pforzheim gebracht. — In Pforzheim haben Einbrecher aus einem Zimmer des Goldwarenfabrikanten Emil Bode einen Koffer mit Goldwaren, darunter Armbänder, Ringe, Ketten, Nadeln, Equis usw. im Werte von über 200 Mark entnommen.

Die 54. württembergische Verlustliste

verzeichnet vom Infanterie-Regiment Nr. 120 Ulm 27 Namen (gefallen 3, schwer verwundet 1, verwundet bzw. leicht verwundet 21, vermisst 2). Vom Jäger-Regiment Nr. 122 Heilbronn-Mergentheim sind verzeichnet 199 Namen (gefallen 37, schwer verwundet 24, verwundet bzw. leicht verwundet 129, vermisst 8, verlegt 1). Vom Dragoner-Regiment Nr. 26 Stuttgart-Cannstatt sind 5 Vermisste verzeichnet, vom Ulanen-Regiment Nr. 20 Ludwigsburg 1 schwer Verwundeter, 2 Vermisste.

Die Namen der gefallenen Württemberger sind: Landwehrem. Johannes Lang, Tattlingen. — Musk. Josef Kneer, Ingoltingen. — Reg. Friedrich Baumann, Tiefenbach. — Pfl. Alfred Luz, Reutlingen. — Pfl. Friedrich Strecker, Heßlau, Ode. Ruppertschulden. — Reg. Paul Ruff, Stuppach. — Reg. Christian Wagner, Dörzbach. — Reg. Joseph Göbel, Diebach. — Pfl. Christian Schilling, Hirschingen. — Reg. Friedrich Strecker, Oberlinde. — Pfl. Otto Hinrichs, Heilbronn. — Pfl. Friedr. Stemmler, Blaubeuren. — Reg. Karl Haas, Emmershausen. — Reg. Karl Gräß, Winterthur. — Pfl. Karl Burger, Weßling. — Reg. August Merklein, Marktstetten. — Er.-Reg. Karl März, Oberstadt. — Reg. Joh. Wittmann, Rottenburg. — Reg. Friedrich Mäh, Göglingen. — Pfl. Gottlieb Bauer, Donnbronn. — Vicefeldw. Regt.-Tam. Wilhelm Schlegler, Gemmingen. — Pfl. Georg Wiedmann, Engelhardshausen. — Unteroff. Alois Schropp, Bismarcken. — Unteroff. Karl Wahl, Mittelbronn. — Pfl. Otto Deuter, Oberhessau. — Pfl. Heinrich Hembold, Lauffen. — Leutn. d. R. Theodor Voelter, Herrenberg. — Reg. Adolf Krauß, Lauffen. — Leutnant Walter Bräunlein, Tübingen. — Leutnant d. R. Georg Weber, Lauffen. — Reg. Karl Baumann, Deßlingen. — Reg. Karl Ruff, Bönningheim. — Unteroff. d. R. Paul Hermann, Donnbronn. — Pfl. Ernst Rüd. Niederhosen. — Reg. Christian Müller, Heilbronn-Böcklingen. — Reg. Karl Link, Lauffen.

Die 55. württembergische Verlustliste

verzeichnet außer wenigen einzelnen Namen aus verschiedenen Infanterie-Regimentern 107 Namen vom Infanterie-Regiment Nr. 127, Ulm, und zwar: gefallen bzw. gestorben 16, schwer verwundet 13, verwundet bzw. leicht verwundet 72, vermisst 6. Unter „Verluste durch Krankheit“ sind 3 Namen aufgeführt (gestorben 1, tödlich verunglückt 2).

Die Namen der gefallenen Württemberger sind: Gefr. Ernst Schweizer, Urach, inf. Schw. Verm. gest. — Reg. Alfons Jakob, Simmershausen. — Reg. Paul Erhardt, Calmbach, inf. Schw. Verm. gest. — Oberleutn. d. R. Karl Vossler, Stuttgart, inf. Schw. Verm. gest. — Hauptm. Albr. Fischer, Ulm. — Oberleutn. Paul Busch, Lauban, inf. Schw. Verm. gest. — Musk. Albert Wild, Altrach. — Musk. Thomas Koss, Stetten. — Reg. Josias Foch, Dormettingen. — Reg. Johann Grahl, Sölling. — Reg. Lukas Bantle, Herrenzimmern. — Reg. Martin Keller, Lauffen. — Leutn. d. R. Friedr. Bonhöffer. — Reg. Franz Fauthhaber, Schönbühl, inf. Schw. Verm. gest. — Reg. Johannes Gaiser, Ulm, inf. Schw. Verm. gest. — Unteroff. Leonhard Hol, Haagen. — Unteroff. Karl Eminauer, Dunningen. — Gefr. Josef Koh-

ler, Spaichingen. — Musk. Laver Bösch, Auendorf. — Reg. Markus Bauer, Rottweil. — Musk. Alfons Baumann, Rottweil. — Oberleutn. Gustav Kaiser, Zell a. N. — Reg. Martin Schram, Heßlingen. — Musk. Christian Burger, Weßling. — Landwehrem. Gottlob Baillinger, Feuerbach. — Gefr. d. R. Eugen Bodmer, Schramberg. — Musk. Karl Häber, Weßling. — Unteroff. d. R. Bernhard Schwaner, Döschau. — Reg. Anton Wecker, Neuwien, inf. Schw. Verm. gest.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 7. Nov.** (Des Königs Rittsch.) Der König ist heute Nacht 2 Uhr 29 Minuten vom westlichen Kriegsschauplatz, wo er seit 30. Oktober zu Befehl seiner Truppen weilte, mit Erfolg hier wieder eingetroffen.

(-) **Tübingen, 7. Nov.** (Müßlich gerettet.) Unter der Besetzung des im Jaderbusen getunenen Kreuzers „Nord“ befand sich auch ein Tübinger Bürgersohn, der Obermaat Wilhelm Brennenstuhl, im Zivildienste Zimmermeister. Er wurde, wie er seinen Angehörigen gestern telegraphisch aus Wilhelmshaven mitgeteilt hat, gerettet.

(-) **Blieshausen, Orl. Tüb., 8. Nov.** Donnerstag Abend ist die mit Vorräten reich angefüllte gemeinschaftliche Scheuer des Ernst Oswald und Gottlieb Mörzinger abgebrannt. Die Abgebrannten sind ungenügend versichert.

(-) **Mühlader, 7. Nov.** (Unfall und Einbruch.) Als im benachbarten Niesern der 34 Jahre alte verheiratete Tagelöhner Karl Ferd. Weber an einer Holzbeige hantierte, fiel ihm eine Delle auf den Kopf, so daß er einen lebensgefährlichen Schädelbruch erlitt. Er wurde besinnungslos ins Spital nach Pforzheim gebracht. — In Pforzheim haben Einbrecher aus einem Zimmer des Goldwarenfabrikanten Emil Bode einen Koffer mit Goldwaren, darunter Armbänder, Ringe, Ketten, Nadeln, Equis usw. im Werte von über 200 Mark entnommen.

(-) **Dehringen, 7. Nov.** (Das Großfeuer.) Die Ursache des bereits gemeldeten Großfeuers in Forchtenberg ist bis jetzt noch nicht bekannt. Abgebrannt sind das Gasthaus zur Sonne, die Postagentur und das Anwesen des Hofbäckers Schmann und des Maurers Beck. Der Schaden ist sehr groß.

(-) **Vödingen, 7. Nov.** (Erdbeben.) Vorgestern Abend um 1/9 Uhr wurde in Vödingen ein zwar kurzer, aber scharfer Erdstoß mit tiefem, unterirdischem Rollen wahrgenommen, so daß die Häuser in ihren Fugen trachten.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 7. Nov. (Wochenmarkt.) Auf dem Großmarkt kosteten Äpfel 9-14 Pf., Birnen 10-18 Pf. per Pfd. Angeboten waren noch Himbeeren zu 35 Pf. per Pfd. In der Markthalle waren die Preise: Schwarzwurzeln 40-45 Pf. per Bund, Rosenkohl 12-20 Pf., Blumenkohl 20-40 Pf., Endivien 4-12 Pf., Rotkraut 20-25 Pf., Weißkraut 15-25 Pf., Selleriewurzeln 8-12 Pf. per Stück, rote Rüben 8-10 Pf. per Büchsele, Runde Kartoffeln 6 Pf., lange Kartoffeln 10 Pf., Zwiebeln 14 Pf. per Pfd. Der Preis für saure Butter betrug 1,15 Mk. bis 1,25 Mk., für süße Butter 1,35-1,45 Mk. per Pfd., für 1 Ei 10-13 Pf., für 1 Käschen 15 Pf. Für 1 Strang Froschschmelz (10 Stück) verlangte man 40 Pf. Auf dem Wildpret- und Geflügelmarkt gab's Rehschlegel und Rehschinken zu 1,10 Mk. per Pfd., Hosen zu 3,00-3,80 Mk., Bänne zu 5,50-6,50 Mk., Fasanen zu 2,80-3,20 Mk.

Stuttgart, 7. Nov. (Koststoffmarkt auf dem Nordbahnhof.) Heute früh fanden auf dem Koststoffmarkt 29 Wagen Äpfel (woraunter auch Tafeläpfel), wovon neu zugeführt 14 Wagen und zwar: 4 Wagen aus der Schweiz, 4 aus Oesterreich, 6 aus Italien, die zwischen 1400 bis 1500 Mk. verkauft wurden.

Stuttgart, 7. Nov. (Schlachthofmarkt.) Zugelassen: 143 Stück Großvieh, 45 Kälber, 422 Schweine. Preise: Ochsen 99 Pfennig, Bullen 82-84 Pf., Stiere und Jungvinder 86-94 Pf., Kälber 80-90 Pf., Schweine 68-71 Pf. Verlauf des Marktes: anstau.

Wetterbericht.

Bei ziemlich ausgeglichener Luftverteilung und vorherrschendem Hochdruck ist für Dienstag und Mittwoch noch zeitweilig trübes, aber in der Hauptsache trockenes und mäßig kühles Wetter zu erwarten.

Das Vermächtnis.

Erzählung aus der Zeit der Freiheitskriege von W. Blumenhagen.

(Nachdruck verboten.) „Meist mir mit dem Notarius vom Leibe, sonst wick nichts draus“, entgegnete der Husar. „Hätte mich doch in London beinahe einmal ein solcher Schwarzgeld um einige stunde Schillinge für Portierhier in freies Geld und freie Kost gebracht. Kommt ihr schreiben, so zeichnet selbst auf, und wir alle unterzeichnen. Des Sohnes Handschrift wird dem Vater schon gültig sein. Testament war aber in der Schlacht, auf Degenscheide oder auf eine Patrone geschrieben, soll nicht der Formen und römischen Worte bedürfen, hörte ich einmal, als mein erster Hauptmann schwer verwundet auf einer Trommel in die Priestsche seinen letzten Willen niederschrieb.“

„Ich und mein Hans zeugen“, sprach der Wirt, den der sonderbare Fall zu belustigen schien, und der so gleich sein Schreibezeug aus dem Wandbüchlein hervor zu suchen begann.

Langsam entwarf Konrad die Schrift; es war, als wenn es ihm recht schwer würde, die Buchstaben hinzumalen. Er schilderte die Begebenheit dieses Abends, erwähnte den Schutz, welchen Beatus dem Bruder Frei gegen den Engländer geleistet, und empfahl ihn dem Alten warm und herzlich.

„Wenn dieses Blatt zu ihm kommt, lieber Vater“, so schloß er, „dann hat er keine Söhne mehr, und sie liegen alle drei verstreut in fremden Sande, können dann nicht mehr arbeiten für ihn, und ihm nicht mehr sein Alter leichter machen. Aber glaube er dann nur fest, daß sie die gute Soldaten ihren Posten hielten, und keiner eine Schritt aus dem Giebel wich, bis die Kugel ihn hinanwarf. Daß sie seiner noch gedachten, davon ist diese Urt ein Zeugnis, denn sie haben ihm einen wackeren Sohn ausgesucht, der ihm besser mit Rat und Tat beistehen kann, als wir dumme Burschen, die nicht die Welt lieben und uns in nichts versucht haben bislang, um

sieht doch der neue Bruder Beatus so aus, als wenn er gar nicht sterben könnte, indes uns alle drei so eben ein Todesurteil gesprochen hat, wie dazumal die Mutter quälte, als abends der Spiegel von der Wand fiel, und der schwarze Hund drei Nächte vor dem Torwege heulte. Gott mag es lenken zum besten; wir sind auf das Schlimmste gefaßt, und haben das ferne Schicksal auf den Vermarsche ohne Grauen gehört. Die schwarzen Braunschweiger sind schon daran gewesen, und der tapfere Delf ist voran und mitten drunter totgeschossen. Morgen wird manch deutsches Mutterkind neben ihm liegen, wieleisch auch seine Söhne alle; dann folge er unserem Willen, nehme er den Beatus Glückselig als Sohn an, denn wir vermachen demselben hiemit einstimmig Haus und Gut, den Brautpfennig der Schwester Beta ausgenommen, die wohl in einen andern Hof freien wird, wenn der Peter Busch ernst macht. Solches sprechen wir freiwillig und vor Zeugen hier aus für alle, die es angeht, und unterzeichnen es eigenhändig im Gasthause zum „gepfälzten Hahn“ zu Braine le Comte. — Wenn es ihm wohl geht zu dieser Stunde, soll es uns recht lieb sein, wir befinden uns alle bis jetzt recht gut, und lassen die Nientoper grüßen.“

Die drei Brüder unterschrieben ihre Namen; der Wirt und sein Sohn malten ihre Hahnenfüße drunter, und mit feingeschlungener Handschrift legte Beatus sein: Angenommen! neben seinen Namenszug hin, und unterdrückte sich selbst oft dabei durch ein Nachen. Konrad aber umfakte seine Schultern mit kräftigen Armen, küßte ihn herzlich und sprach dazu:

„Nache nicht, Bruder! Gottes Wege sind wunderbar; aus Spas ist oft schon bitterer Ernst geworden, und das Schicksal bei der Weisheit ist mir darum die Gewißheit, daß das Papier, welches du in dein Taschenbuch einlegst, in keine schlechten Hände geraten ist.“ — Auch auf die Seiten des Husaren legten sich bei dem Spruche einige düstere Falten, der Ursache er sich nicht zu erklären wußte.

„Ich habe heute unerwartet eine große und liebe Ko-

nnte bekommen, das ist mir das Beste dabei, fiel er ein; komme ich mit einem Bein weniger in das Vaterland, so weiß ich doch nun gewiß, wer mich annimmt, und daß mir ein Bläschen auf der Ofenbank in Nientop am Escher gedörrt wird, wo ich Böffel und Quirle schnitzen kann und meine Pension in Frieden verzehren mag. Und jetzt mehr Wein in die Gläser! Der Vater soll leben, der heute einen stämmigen Bubens taufen läßt in mir, und die Schwester Braut dazu! Vivat! Und uns allen ein tröstliche Heimkehr zu den lieben vaterländischen Feldern!“

Die Gläser klirren hell, und keines zerbrach; so wandelte sich der Ernst der Gesellschaft bald in laute Freude und erst um Mitternacht streckten sich die verbrühten Kriegsmänner auf die Kuchentischen, und der leichte Weincouch vertrieb die finstern Zukunftsstränge, welche auf dem herzbastesten Herzklappen bringen konnten.

II. Von der Schlacht bei Waterloo liegt dem Verfasser ein Brief eines englischen Offiziers vor, der vor Taveria mit der Fahne in der Hand verwundet ward und der seine Reiter mitten in das wilde Gedränge bei Salamanca geführt hatte. Er schreibt darin: — Der Kronenträger ist auf das Haupt geschlagen. Doch mit dem Unkraute ward auch mancher gute Halm zertritten, und unsere Legion ist ein kleines Häuflein geworden. Wie sah ich eine Bataille, die so mörderisch war und unausgeseht mit solchem Feuer durchgeföhrt wurde. Kugelftaub und Pulverdampf hüllte dem Auge alles ein und nur zuweilen hörte man durch den Kanonendonner das Wutgeschrei der Angreifenden, und den freudigen Jubel der Zurückwerfenden. Eure junge hannoversche Infanterie hat uns Ehre gemacht, und gekochten wie Löwen. Es galt hier und drüben alles, und wir haben es ertragen. — Was könnte man im allgemeinen mehr sagen um ein Charakterbild dieser Schlacht zu geben, wenn man nur zur Absicht hat, die Schicksale einzelner Personen in derselben zu verfolgen? Dem Historiker gehört das Abtiae. —

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Fremdenliste.

Der am 15./31. Oktober angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen:

Gasth. zum gold. Adler.	
Boscher, Hr. Albert	Lohni Bay.
Gäiser, Hr. Privatier	Abelmannsfelden
Rgl. Badhotel.	
Kaisel, Hr. Hermann, Rgl. Forstassessor u. Leutnant d. R.	Nottweil
Schall, Hr. Oberleutnant	Stuttgart
von Schwan-Wehr, Freiherr, Rudolf Franz, Hauptmann	Karlruhe
Giesen, Frau Hermine, Witwe mit Fel. L.	München
Krenth, Hr. Arthur, Bankdirektor	"
Gasth. zur Eisenbahn.	
Strigl, Hr. Franz, Rfm.	Stuttgart
Hotel Palmengarten.	
Werthmüller, Hr. B., Rfm.	Pforzheim
Gäiser, Hr. Oscar, Rfm.	"
Obermaier, Hr. B., Rfm.	"
Wegig, Hr. Rudolf, Geometer	"

In den Privatwohnungen:

Villa Eberle.	
Frank, Hr. Gärtner	Lauffen a. N.
Julie Gähler Wt.	
Gießer, Hr. Julius, Unteroff. d. Res.	Stuttgart
Mathilde Hammacher, Haus Gähler.	
Horsmann, Hr. Georg mit Frau Gem.	Wiesbaden
Witwe Kammerer.	
Schill, Hr. Karl	Schorndorf
Villa Mathilde.	
Dietrich, Hr. Alfred, mit Frau Gem.	Berlin-Langwitz
Schreinermeister Rothfuß.	
Müller, Hr. Georg, Metzger und Wirt	Eberbach
Villa Tannenbur.	
Niedlinger, Hr. Fr.	Öppingen

Zahl der Fremden 14317.

Den Tod fürs Vaterland.



Auf dem Feld der Ehre gefallen ist in dem Gefecht bei Fromelles (westl. von Lille) am 24. Oktober: Wilh. Bott Sipsermeister von hier. Ehre seinem Andenken.

Neueste Nachrichten des W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 7. Nov. nachm. Unser Angriff in der Richtung auf Ypern machte auch gestern besonders südwestlich Ypern Fortschritte.

Über 1000 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Franz. Angriffe westl. Royon sowie auf die von uns genommenen Orte Bailly und Chavonne wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Die von uns erbeuteten und nur schwach besetzten Orte Soupir und der westl. Teil von Capigneul, die unter schwerem Artilleriefeuer lagen, mußten von uns geräumt werden.

Bei Servon wurde der Feind abgewiesen und im Argonnenwald weiter zurückgedrängt.

Auf dem östl. Kriegsschauplatz wurden 3 russ. Kavalleriedivisionen, die die Warie oberhalb Kolo überschritten, geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen.

Im übrigen fanden keine weitere Zusammenstöße statt.

Rotterdam. (Nicht aml.) Zuverlässigen Nachrichten zufolge haben nach Aussage des deutschen Admirals in Valparaiso die deutschen Schiffe an dem Seegefecht an der chilenischen Küste keine Verluste erlitten. Nur wenige Leute haben kleinere Verletzungen.

England will Italien mit Ägypten ködern.

Wien, 9. Novbr. Die Reichspost meldet aus Rom: Erste Kreise beschäftigen, daß der engl. Gesandte in Rom,

Herr J. Kennell Ross, der ital. Regierung den Vorschlag machte, Ägypten zu besetzen, dieser Vorschlag kann aber der Ablehnung sicher sein, da Italien von der Türkei alle Bürgerschaften für den Besitz Libyens erhalten hat.

Vorbereitung des Rückzugs der Verbündeten.

Aus Genf wird der deutschen Zeitung gemeldet: Der neueste franz. aml. Bericht rief Befürzung hervor, er meldet keine Erfolge, gesteht dazu Verluste in den vorgestrigen Kämpfen. In einer langen Schlusnote wird angedeutet, daß der deutsche Nordflügel riesige Verstärkung heranzuföhre und zwar lauter frische aktive Kräfte. Militärische Kreise glauben, daß Joffre den unabwieslichen Rückzug der Alliierten vorbereiten wolle.

Kriegsbeute aus Frankreich.

Serbetal, 9. Novbr. Hier sind 500 Indier und 2000 Engländer als Kriegsgefangene eingetroffen, ebenso wurden 8 Geschütze und 20 Maschinengewehre, die von den deutschen Truppen bei den Kämpfen in den Argonnen erbeutet wurden, fortgeschafft.

Konstantinopel, 9. Novbr. Idam verweist darauf, daß eine Anregung der Times, England solle sich Griechenland gegen die Türkei bedienen, deutlich zeige, wie tief England gefallen sei, wenn es der Unterstützung eines Kleinstaates wie Griechenland, bedürfte.

Wien, 9. Novbr. Der Generaldirektor der Stoba-werke, Karl Freiherr von Stoba ist vor kurzem nach Berlin gereist und hat sich infolge einer Einladung Kaiser Wilhelms in das Hauptquartier begeben, wo er von dem Kaiser empfangen worden ist.

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich E. Reinhardt.

Gaswerk.

Prima Gaskoks pro Zentner Mk. 1.40 ab Gaswerk. Gähler.

Anzeige.

Die Sprechstunde in der Wohnung des Herrn Dr. Hüller wird auch während seiner Abwesenheit wieder wie früher, täglich vormittags von 10¹/₂ bis 12¹/₂ Uhr, abgehalten werden.

Der Vertreter:

Dr. med. Fischer.

Der Wirts-Verein Wildbad

beabsichtigt den im Felde stehenden Wildbader Bürgern eine Liebesgabe zukommen zu lassen und bittet um Angabe deren genauen Adressen, die in den Lokalen der Mitglieder abgegeben werden können.

Der Vorstand.

Feldpostbriefe

mit Schokolade
mit Zigarren
mit Zigaretten

in
verschiedener
Preisliste

empfehlen G. Lindenberger.



Handelsschule
Marquart
Schwarzwald-
Kolleg,
Pforzheim

Erstklassiges Institut zur kaufm. Ausbildung für Damen u. Herren, mit grosszügiger Schreibmaschinen-Einrichtung. Blindschreiben mit allen zehn Fingern. 50 % Mehrleistung. Perfekte Schreiber u. Schreiberrinnen sehr gesucht und gut bezahlt.

12 Zerrenerstr. 12

Telephon 1289.

Zigarren

in Feldpackungen zum Feldbriefversand

empfehlen Carl Wilh. Bott.

Die Feldbriefe sind bis zu 50 Gramm vollkommen portofrei; die darüber hinausgehenden Sendungen bis zu 250 Gramm kosten 10 Pfg. Porto.

Lieder- kranz Wildbad.

Morgen mittag 1 Uhr
Probe
betr. Leichengefang im „Adler“.
Der Vorstand.

Prima weiße u. gelbe Speise- Kartoffeln

sind eingetroffen und können am Bahnhof gefast werden.

W. Rath.

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße)
das Liter zu 80 Pfennig
empfiehlt

Fr. Kessler.

Suppen-Rudeln
Macaroni
feinste Tafelbutter,
empfiehlt F. Köhle.

Wildbad, den 8. November 1914.



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein guter, treubesorgter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Christian Gutbub,

Schutzmann a. D.

heute früh 2¹/₂ Uhr nach langem, schwerem Leiden im Alter von 74¹/₂ Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 10. Nov. 1914, nachmittags 2 Uhr statt.

Krieger-Verein Wildbad.



Unser Kamerad

Christian Gutbub,

Schutzmann a. D.

ist gestorben und findet die Beerdigung am
Dienstag, den 10. ds. Mts.
nachm. 2 Uhr

statt. Der Verein tritt um 9¹/₂ Uhr vor dem Rathhause an.

Der Vorstand.

Militär-Verein Wildbad

„Königin Charlotte“.



Der Kamerad des Kriegervereins

Christian Gutbub

Schutzmann a. D.

ist gestorben und findet die Beerdigung
am Dienstag, den 10. ds. Mts.
nachm. 2 Uhr

statt. Unser Verein tritt um 1¹/₂ Uhr vor dem Rathhause an.

Der Vorstand.



Wildbad, 9. November 1914.

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht mit, daß mein lieber guter unvergeßlicher Mann und lieber Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Neffe, Schwager und Onkel

Wilhelm Bott Sipsermstr.

im Alter von 37 Jahren den Selbsttod fürs Vaterland in einem Gefecht bei Fromelles (westl. von Lille) am 24. Oktober gestorben ist.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

die tieftrauernde Gattin
Luise Bott mit ihren Kindern
die tieftrauernde Mutter
Christine Bott.